OFFENHEIT ALS BARRIERE

von Joachim Stockmaier

Bestandsaufnahme und Hintergründe:

Inklusiv ausgerichtete offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) auf Abenteuerspielplätzen und Jugendfarmen benötigt eine Überarbeitung bzw. Weiterentwicklung der konzeptionellen Inhalte.

Offenheit als ein zentrales Merkmal neben den anderen Grundpfeilern Kosten-und Anmeldefreiheit, Partizipation, Freiwilligkeit, Veränderbarkeit...ist in seiner Begrifflichkeit neu und breiter zu füllen.

Brücken bauen:

Viele Plätze mischen schon lange die offene Kinder- und Jugendarbeit mit Gruppen- bzw. geschlechtsspezifischen Angeboten, die (zum Teil auch mit Anmeldung und (zum Teil geringen) Kosten funktionieren. Dies bietet sich nicht nur aus inklusiven Hintergründen, sondern auch als Antwort auf pädagogische und gesellschaftliche Notwendigkeiten an.

Manche koppeln auch feste Betreuung wie Hortangebote mit Angeboten der OKJA, siedeln auf dem Gelände Kindergartengruppen an, zu anderen Öffnungszeiten als die OKJA oder auf eigenem abgegrenzten Gelände, bieten schulergänzende thematisch strukturierte Bildungsangebote am Vormittag oder kooperieren mit Einrichtungen der Behinderten(selbst)hilfe u.v.m.

Postkarte mit Blindenschrift



Neue Wege gehen und gestalten:

Dies auch mit dem Hintergrund, die Plätze nachhaltig und vielfältig zu nutzen, Arbeit, Kosten etc. auf verschiedene Säulen zu stellen, um auch von einzelnen Änderungen unabhängiger zu sein und/oder sich mit der Erfüllung von Pflichtaufgaben der Kommunen wie Kindergarten und Schulkindbetreuung die Einrichtung zu sichern und vor allem Kindern und Jugendlichen einen pädagogisch wertvollen Raum zur Entfaltung zu bieten. Aber auch ergänzenden gestiegenen Bedarfen wie Gemeinwesenorientierung oder generationsübergreifenden Formaten, Kleinkindtagen... o.ä. einen Platz zu geben.

In Diskussion gehen...

Im Folgenden nun einige Fragestellungen, die anregen können, wie inklusive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, wie auch deutlich in der Reformierung des SGB VIII eingefordert wird, umgesetzt werden kann.

- Ist es nicht viel wichtiger, Offenheit und Freiwilligkeit auf unserem Gelände und in unseren Angeboten zu leben und nicht davon abhängig zu machen, dass Kinder und Jugendliche selbstständig die Einrichtung besuchen (können)? Viele Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind schlichtweg darauf angewiesen, gebracht, abgeholt oder bei Bedarf auch bei Angeboten begleitet zu werden.

Gibt es bessere Orte für inklusive Kinder- und Jugendarbeit als Abenteuerspielplätze und Jugendfarmen?? Ich denke nein!

Joachim Stockmaier

- (Nicht nur) Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind durch rein offene Konzepte, riesige Gelände und viele verschiedene Menschen schlichtweg überfordert und benötigen (auch) kleine, thematisch und zeitlich festgelegte Strukturen; z.B. die feste Schmiedegruppe mit max. 8 Teilnehmer:innen am Freitagnachmittag von Oktober bis April mit Anmeldung oder die Schafgruppe, die sich wöchentlich trifft ... Das kann dann auch eine wichtige Brücke sein zu Angeboten mit offener Gestaltung.
- Ist die offene Arbeit wirklich so offen und vielfältig, wie sie vorgibt? Ich bin überzeugt, dass wir nur durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit, Kooperationen und Zusammenarbeit mit Schulen, Einrichtungen der (Behinderten)selbsthilfe etc. tatsächlich dem Ziel näherkommen, alle zu erreichen und Inklusion voran zu bringen.
- Exklusion als Weg zur Inklusion: Wir praktizierten lange Zeit ein 3-tägiges Ferienprogramm nur für eine kleine Gruppe vom Autismusverband mit unseren Fachkräften, sehr eng begleitet, um langsam und mit den notwendigen Schritten unsere Angebotsvielfalt zu entdecken, Ängste abzubauen etc. Einige aus der Gruppe kommen heute noch (insbesondere) zu gruppenspezifischen Angeboten wie der Schmiedegruppe, einer macht Praktikum ...ohne den exklusiven Beginn undenkbar.
- Es geht hier nicht um richtig oder falsch: es gibt enorm viele wichtige Gründe, die Grundlagen der OKJA zu verteidigen und sie zu leben, aber sie können sich ergänzen, mischen und erweitern und sorgen damit auch für eine nachhaltige, stabile Auslastung der Plätze.
- Offenheit für besondere Hintergründe und Bedürfnisse. Inklusion bedeutet immer, die Einrichtung möglichst weit nach den individuellen Bedarfen auszurichten und nicht umgekehrt. Eltern von Kindern mit Behinderungen haben oft ein deutlich erhöhtes Schutzbedürfnis, erwarten und benötigen mehr Verlässlichkeit und Sicherheit für ihre Kinder. Auch dafür müssen Angebote ausgerichtet werden.
- Offene Arbeit soll auch offen sein für Entwicklung und Veränderung! Die OKJA-Konzepte des BdJA sind vor 50 Jahren entstanden, in gesellschaftlich und politisch anderen Zeiten. War damals der Freiheitsbegriff in einer pädagogisch autoritär strukturierten Gesellschaft an oberster Stelle, sind heute auch z.B. Notwendigkeiten verlässlicher Betreuung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf deutlich gewachsen, Klima- und Demokratiebildung, Geschlechtergerechtigkeit umzusetzen, Kooperationen mit Schule ... um nur einige aktuelle Themen neben der Inklusiven Ausrichtung zu skizzieren.